№ 68. Dienstag, den 21. März 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Rußland.

Die 400 Finländer, welche am Donnerstag in Petersburg eingetroffen waren, um den Kaiser eine Petition zu überreichen, sind angewiesen worden, sofort in ihre Heimath zurückzukehren, widrigenfalls sie auf administrativem Wege dorthin befördert werden würden.

Infolge der letzten Petersburger Studenten-Unruhen wurden 200 Studenten von der dortigen Universität ausgeschlossen und ausgewiesen.

Vatikan.

Der „Figaro" meldet aus Rom, daß die Aerzte Lapponi und Mazzoni dem Papst mitgetheilt haben, er müsse sich einer neuen Operation unterziehen, weil die Wunde der früheren Operation nicht zugenäht werden konnte. Die Aerzte sind bezüglich des Allgemeinbefindens des Papstes sehr zufrieden und befürchten von der zweiten Operation keine weiteren Komplikationen. Der Papst erklärte sich mit derselben sofort einverstanden.

Nach Meldungen des „Fr. Pr." aus Rom ist der Zustand des Papstes mit einer langsam verlöschenden Oellampe zu vergleichen, weshalb sich die Kardinäle bereits ernstlich mit dem Konklave beschäftigen. Hinsichtlich der Person des neu zu wählenden Papstes herrscht unter den Kardinälen große Uneinigkeit; die meisten Aussichten haben Gotti und Rampolla; gegen die beiden Vinotellis herrscht großes Mißtrauen.

Professor Mazzoni dementirt dagegen unterm 18. cr. energisch alle Allarmgerüchte über den Zustand des Papstes. Der Letztere habe sich frei erhoben und zum Fenster begeben, um dem Arzte die Wunde zu zeigen, deren Heilung normal verlaufe. Allerdings sei, so sagte Mazzoni, der heilige Vater in einem so hohen Alter, in welchem von einer vollständigen Wiederherstellung keine Rede mehr sein könne.

Frankreich.

In der Deputirtenkammer erklärte am Freitag Lockroy bei der Beratung des Marinebudgets, Frankreich könne nicht eine ebenso bedeutende Flotte wie England und eine ebenso zahlreiche Landarmee wie Deutschland haben. Wenn Frankreich der Krieg erklärt worden sei, so müsse es im Stande sein, ihn durchzuführen; wenn es aber einen Krieg vermeiden wolle, so müsse es stark sein. (Beifall.) Der Minister führte aus, die Vertheidigung der Küsten sei von nicht geringerer Bedeutung als die Vertheidigung der Ostgrenzen. Man müsse für den Fall eines Krieges sich auch die Freiheit der Meere sichern. Die Ausdehnung des Kolonialbesitzes erfordere es, daß man auch eine starke Marine habe.

Der erste Präsident des Kassationshofes Mazeau äußerte Senatskollegen gegenüber, die vereinigten Kammern des Kassationshofes hofften, die Dreyfus-Angelegenheit in der zweiten Hälfte des April zu erledigen.

Dem „Kl. J." wird aus Paris gemeldet, daß in Kassationshofkreisen verlautet, das Endurtheil in der Dreyfusaffaire werde zu Gunsten Dreyfus' lauten. Der Prozeß dreht sich nur noch um die Frage, ob sofort Freisprechung oder die Verweisung vor ein neues Kriegsgericht erfolgen soll.

Der wegen Spionage vor einigen Wochen in Rheims verhaftete frühere Leutnant Boisson ist vom Zuchtpolizeigericht in Paris am Freitag zu 5 Jahren Gefängniß, 1000 Frcs. Geldstrafe, 10 Jahren Ausweisung und Entziehung der bürgerlichen Reche verurtheilt worden. Das Gericht sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Gesetz nicht gestatte, eine schwerere Strafe anzuwenden.

Orleanistische Parteigänger haben an ihren Kronprätendenten ein schwülstiges Manifest gerichtet, in welchem sie ihn um „Erlösung von den Juden" anflehen. Das herrliche Schriftstück lautet: „An dem Tage, wo das Volk und der König sich gegenüberstehen werden, wird die Revolution besiegt und die Macht der Juden überwältigt sein. Das Volk wird unter Führung des Herzogs seine glorreichen Traditionen wieder aufnehmen." Das Manifest ist von einem Senator, einem früheren Obersten und verschiedenen Adligen der royalistischen Partei von Paris unterzeichnet.

Spanien.

Der „Frkftr. Ztg." wird aus Manila telegraphirt: Amtlichen Angaben zufolge, ist der Staat den Kolonialtruppen noch 61 Millionen Pesetas schuldig. Die vollständige Liquidation wird 2 Jahre dauern. Vorläufig werden $35^1/_2$ Millionen auf Abschlag gezahlt. An den Straßenecken hängen Anschlagzettel, auf denen die heimgekehrten Soldaten aufgefordert werden, keine Abschlagzahlung zu acceptiren, sondern die ganze Zahlung zu fordern. Die Karlisten suchen die Soldaten zur Meuterei zu verleiten.

Nordafrika.

In Marokko hat dieser Tage ein Treffen zwischen den aufrührerischen Kabylen und den Sultanstruppen stattgefunden. Beiderseits waren die Verluste groß. Auch in der Oase Tafilet zieht der Aufruhr immer größere Kreise. Die Truppen sind demoralisirt, so daß der Sultan sich anschickt, einen großen Schlag zu führen. Er wirbt ein neues Heer von 20 000 Mann an, das vereint mit den 15 000 Mann, die in der Nähe der algerischen Grenze operiren, die Autorität des Sultans wiederherstellen dürfte.

Nordamerika.

Die „Daily News" meldet aus Washington, daß die mit der Prüfung des Verhaltens der Admirale Sampson und Schley beauftragte Untersuchungskommission wahrscheinlich die Verurtheilung der beiden Offiziere beantragen werde.

Auf Ersuchen des Generals Otis sind 3 leichte Batterien und 6 Hotchkiß-Geschütze nach den Philippinen beordert worden, die an Oertlichkeiten Verwendung finden sollen, wo schwere Artillerie unbrauchbar ist.

Philippinen.

Das „Bür. Reuter" meldet aus Hongkong vom 17. März: Eine mittels Dampfer hierhergebrachte Meldung aus Manila, vom 13. d. Mts., besagt: Die bemerkenswertheste Eigenthümlichkeit der gegenwärtigen Lage ist, daß die Amerikaner nicht im Stande sind, die Anzahl, die Hilfsquellen und die Pläne der Filipinos annähernd festzustellen. Der amerikanische Konsul hat gesprächsweise geäußert, er sehe kein Ende des Krieges ab, so lange er leben werde. Die Filipinos weichen offenem Kampfe aus. Es ist kein Grund einzusehen, warum sie nicht, so lange noch ein einziger Tagale übrig ist, den Guerillakrieg aus dem dichten Busch fortsetzen sollten, von dem ihnen jeder Fuß breit bekannt ist. Die Zahl der Aufständischen schätzen die amerikanischen Generale auf 20—100 000 mit 30 000 Gewehren. Die Aufständischen empfingen kürzlich neue Vorräthe an Schießbedarf und verwenden jetzt rauchloses Pulver. In Manila liegen viele Geschäftszweige vollständig still. Nach Einbruch der Dunkelheit herrscht in der Stadt tiefe Stille, die nur der Tritt der Wachen stört.

Lokales.

Thorn, den 20. März 1899.

— **Für Lotteriespieler** dürfte eine kürzlich getroffene Entscheidung des Reichsgerichts von großem Interesse sein. Einem Gastwirthe wurde von einem Kollekteur unaufgefordert ein $^1/_4$ Loos der Hamburgischen Lotterie zugesandt, welches der Empfänger jedoch beiseite legte und dem Kollekteur keinerlei Mittheilung zukommen ließ, ob er das Loos spielen wolle oder nicht. Bei der bald darauf folgenden Ziehung fiel nun auf das erwähnte Loos ein Haupttreffer von 50 000 Mk, sodaß also auf das Viertel nach Abzug des staatlichen Antheils ein Gewinn von 10 625 Mk. kam. Noch vor dem offiziellen Bekanntwerden dieses Glückszufalls eilte der Lotteriekollekteur sofort zu dem Gastwirth und erbat sich das betreffende Loos zurück. In Abwesenheit ihres Mannes gab auch die Frau das Loos heraus. Als dann der heimkehrende Wirth von dem Treffer erfuhr, wollte er seinen Antheil bei dem Kollekteur geltend machen, da er angeblich gewillt gewesen sei, das Loos zu spielen. Nachdem der Kollekteur die Auszahlung der Summe verweigert hatte, kam es zur Klage und das Reichsgericht bestätigte nunmehr die Urtheile der Vorinstanzen, wonach der Kläger mit seinen Ansprüchen kostenpflichtig abgewiesen worden war. In der Begründung heißt es: „Wer ein ihm unaufgefordert zugesandtes Loos spielen will, hat dies vor dem Beginn der betreffenden Ziehung dem Kollekteur zu erklären, widrigenfalls er, da ja auch eine Bezahlung des Looses nicht erfolgt ist, keinen Antheil an einem etwaigen Gewinne hat."

— **Strafkammersitzung vom 17. März.** Der **Fleischermeister Karl Geduhn** aus **Thorn** passirte auf der Fahrt nach dem städtischen Schlachthause am Abend des 14. Januar d. Js. mit seinem Fuhrwerk die Elisabeth- und Katharinenstraße. In der Nähe des Gouvernementsgebäudes begegnete er der 9jährigen Friseurtochter Bronislawa Makowski von hier, welche über die Straße laufen wollte. Bei dem schnellen Fahren des Geduhn gelang es dem Kinde nicht mehr über die Straße zu kommen. Es wurde vielmehr von der Deichsel des Geduhn'schen Wagens zur Erde gestoßen. Dabei zog sich das Kind eine nicht unerhebliche Verletzung am Kopfe zu, und wurde am Beine verletzt. Geduhn bestritt im Galopp gefahren zu sein, er will dem Kinde rechtzeitig zugerufen haben, aus dem Wege zu gehen, das Kind habe aber nicht darauf geachtet; ihm sei es nicht mehr möglich gewesen, die Pferde anzuhalten und den Unfall zu verhüten. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten aber der fahrlässigen Körperverletzung für überführt und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 150 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu 30 Tagen Gefängniß. — Der **Arbeiter Bruno Szczepanski** in **Mocker** gerieth am 1. Februar mit dem Arbeitsburschen Johann Bauer aus Mocker in einen Wortstreit, der damit endete, daß Szczepanski dem Bauer mit einem scharfen Gegenstande, wahrscheinlich einem Messer, einen Hieb in das Gesicht versetzte, ihn dann zu Boden stieß und noch weiter mißhandelte. Erst als dritte Personen sich ins Mittel legten, ließ Szczepanski von Bauer ab. Angeklagter will zuerst angegriffen worden sein und in Nothwehr gehandelt haben; er bestritt auch, sich eines Messers bedient zu haben. Der Gerichtshof hielt ihn indessen für überführt und erkannte gegen ihn auf eine 6monatliche Gefängnißstrafe. — Der Gelegenheitsarbeiter **Wladislaus Gronowski** aus **Mocker** half im Dezember v. Js. dem Gastwirth Loerke zu Schönwalde einmal beim Verladen von Schweinen und hatte bei dieser Gelegenheit die dortigen Räumlichkeiten genau kennen gelernt. Er ließ späterhin zu der Schmiedsfrau **Amalie Welski** in **Mocker** die Bemerkung fallen, daß bei Loerke ein Schweinediebstahl leicht auszuführen sei. Diese Mittheilung veranlaßte die Frau Welski nach den Angaben des Angeklagten dazu, letzteren zur Ausführung eines Diebstahls zu überreden. Sie soll ihn hierbei reichlich mit Schnaps traktirt haben, und als Gronowski betrunken war, will er ihrem Drängen nachgegeben und ein Schwein aus dem Stalle des Loerke gestohlen haben. Das Schwein habe er dann an die Welski abgeliefert und dafür 5 Mark erhalten. Bald darauf will Gronowski auf Veranlassung der Welski noch einen zweiten Schweinediebstahl bei Loerke ausgeführt haben und diesmal 2 Mark erhalten haben. Gronowski wurde wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen die erkrankte Frau Welski konnte nicht verhandelt werden. — Der **Dachdecker Max Kuhrke** aus **Neu Bolumin** kam am 17. Dezember 1898 mit einem Gewehr bewaffnet in die Wohnung des Besitzers Jarocki zu Neu-Bolumin und fragte nach dessen Sohn Josef. Jarocki und sein Sohn forderten ihn auf, die Wohnung zu verlassen, und da er dieser Aufforderung nicht nachkam, warfen sie ihn gewaltsam zur Thür hinaus. Draußen schoß Angeklagter nun den Hofhund nieder und richtete dann die Schußwaffe auf den Josef Jarocki; er gab auch auf diesen einen Schuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Angeklagter gab zu seiner Vertheidigung an, daß er sinnlos betrunken gewesen sei. Aus der Beweisaufnahme war jedoch zu entnehmen, daß er an Josef Jarocki wegen einer dem Angeklagten unbequemen Zeugenaussage hat Rache nehmen wollen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesammtstrafe von sechs Monaten Gefängniß. — Schließlich wurde gegen den **Brettschneider August Jaeckel** aus **Briesen** wegen fahrlässiger Brandstiftung verhandelt. Auf dem Zimmerplatze des Zimmermeisters Schilling in Culm brannte am 12. November 1898 ein aus Holz erbauter Schuppen total nieder. Der Schuppen hatte bis dahin dem Angeklagten und einem zweiten Arbeiter als Wohnung gedient. An dem Brandtage war Angeklagter mit mehreren anderen Arbeitern ausgegangen und hatte mit diesen den Nachmittag in der Kneipe zugebracht. Im stark angetrunkenen Zustande hatte er dann Abends seine Wohnung im Schuppen aufgesucht und der Dunkelheit wegen eine Lampe in derselben angezündet. Da die Lampe nicht recht brennen wollte, hatte Angeklagter in deren Bassin Petroleum nachgegossen. Hierbei explodirte die Lampe und setzte dadurch den Schuppen in Brand. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 1 Woche Gefängniß.

Kleine Chronik.

* **Zu einer Kundgebung für Paul Wallot** kam es am Montag im Architekten-Verein zu Berlin bei Gelegenheit der Feier des Schinkelfestes, das von dem Verein alljährlich begangen wird. Die Festversammlung beschloß einstimmig die Absendung des folgenden Telegramms an sein Ehrenmitglied Wallot in Dresden: „Die schwere Kränkung, welche Ihnen im Reichstage durch maßlose Kritik widerfahren ist, empfinden wir mit Ihnen auf's tiefste. Dieser Verunglimpfung gegenüber bezeugen wir erneut die hohe Werthschätzung, welche wir Ihnen, unserem Ehrenmitgliede, und Ihrer künstlerischen Wirksamkeit zollen." — Nicht mit Unrecht bemerkt dazu die „Frf. Ztg.": Merkwürdig, daß alle diese Leute, die sich jetzt in Kundgebungen für Wallot gar nicht genug thun können, fein säuberlich den Mund gehalten haben, als die bekannten Worte von „dem Gipfel der Geschmacklosigkeit", von „unserm alten Kasten" fielen!

* **Ein Londoner Arzt**, der sich viele Jahre mit der Krebskrankheit beschäftigt hat, schreibt an die „Pall Mall Gazette": „Dr. Haviland hat bewiesen, daß der Krebs eine Krankheit der „umgebenden Verhältnisse" ist. Es wird jetzt zugegeben, daß es in Ländern „Krebs-Gebiete" und in manchen Städten „Krebs-Straßen" und „Krebs-Häuser" giebt. Ich habe mich zehn Jahre lang mit dieser Sache befaßt und bin überzeugt, daß der Krebs von einem Bacillus herrührt, welcher eine sehr lange Inkubations-Periode hat. Dieser Bacillus haust in niedrig gelegenem, sumpfigem Boden und an den Ufern der Flüsse, besonders derjenigen, welche ihre Ufer überschreiten. In der Schweiz giebt es „Krebs-Dörfer", in welchen 70 Prozent der Bewohner an Krebs sterben.

* **Ueber die Gefangenschaft des Kaisers von China** schreibt der Spezialkorrespondent des „Reuterschen Bureaus" in Peking unter dem 23. Januar: „Der Kaiser befindet sich noch immer in strengem Gewahrsam auf einer Insel, die am Tage eine Halbinsel ist, nachts aber, wenn die Fallbrücke aufgezogen worden ist, zur wahren Insel wird. Jemand, der den Kaiser kürzlich gesehen hat, sagt, daß sich derselbe in guter Gesundheit befindet. Die sorgfältige Diät bildet die Hauptursache. Sofort nach seiner Absetzung soll er an großer Niedergeschlagenheit gelitten haben. Jetzt aber scheint er lustig und guten Muthes zu sein. Sein Hauptvergnügen bildet die Dressur von Ziegen und Affen. Den Ziegen hat er mit vieler Geduld Kunststücke aller Art gelehrt. Sie können durch die papiernen Fenster springen, die man in China findet vom Palast bis zur Hütte. Es heißt, daß die Kaiserin-Wittwe sich beklagt hat über die Ausgabe, täglich das Gebrochene wieder ersetzen zu müssen. Auch der Kaiser hat einen unabhängigen Sinn gezeigt. Positiv hat er sich geweigert, der Kaiserin-Wittwe seinen Besuch zu machen, als diese ihn rufen ließ. Er erklärte, er sei noch Kaiser. Er wird strenge bewacht von Leuten, die aus der Leibgarde der Kaiserin-Wittwe ausgewählt worden sind. Diese werden alle fünf Tage gewechselt. Um jede Verschwörung unmöglich zu machen oder den Kaiser zu retten, treten die Wachen nicht in bestimmter Ordnung an, sondern, wenn die Periode des Dienstes einer Abtheilung kommt, nimmt die Kaiserin Wittwe die Liste der gesammten Leibwache und schließt die Augen und bringt den Bleistift auf die Liste. Die Leute, deren Namen in der Weise markiert ist, werden als Wachen des Kaisers ausgewählt. So erzählt man sich wenigstens unter den Chinesen, die es wissen könnten.

Literarisches.

Von den Schätzen, welche Mutter Erde der Menschheit darbietet, wird nur ein verhältnißmäßig sehr geringer Theil richtig verwerthet, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Kenntniß der nutzbringenden Eigenschaften dieser Schätze nicht genügend verbreitet ist. Als Bahnbrecher auf diesem Gebiete ist

seit langer Zeit die beliebte große Familienzeitschrift "Für alle Welt" (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W., Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.) bekannt. Dieselbe veröffentlicht diesmal in dem soeben ausgegebenen Heft 17 aus sachverständiger Feder einen Aufsatz über „Neue Verwendungsarten des Torfes", der das allgemeinste Interesse beansprucht. Dazu enthält das Heft noch neben den drei spannenden Erzählungen „Bezwungen", Roman v. H. Abt, „Zersprungene Saiten", Novelle von Paul Oskar Höcker und „Beim Branden", slovenische Dorfgeschichte von Julius Syrutschek, eine Reihe theils mit Illustrationen erläuterter Artikel. An künstlerischer Ausschmückung bietet dieses Heft Erstaunliches und Hochkünstlerisches in Bunt- und Schwarzdruck.

21. März.				
	Sonnen-Aufgang	6 „	2	Minuten.
	Sonnen-Untergang	6 „	14	„
	Mond-Aufgang	12 „	9	„
	Mond-Untergang	3 „	32	„

Tageslänge
12 Stund. 12 Minut., Nachtlänge 11 Stund. 48 Minut.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Arnstadt. Die hiesige Deutsche Bahnmeister-, Wege- und Tiefbauschule wurde am 1. November v. J. mit einem Besuch von 31 Schülern, welche durch acht Lehrer unterrichtet werden, eröffnet. Von den Schülern besuchen 20 das erste und 11 das zweite Semester. Die Letzteren haben bereits Baugewerkschulen besucht und wollen sich an der hiesigen Anstalt die ihnen für ihre Spezialfächer erforderlichen Kenntnisse erwerben. Baugewerkschulen sind zur Ausbildung von Bahnmeistern, Wege- und Tiefbautechnikern wenig geeignet, weil diese Schüler hier eine Reihe von Lehrfächern im Unterrichte mitnehmen müssen, die für ihren Beruf ziemlich überflüssig sind, während sie in anderen, für die praktische Ausübung ihres Berufes sehr wichtigen Lehrfächern fast gar keinen Unterricht erhalten. Für das Sommersemester 1899, welches am 1. Mai beginnt, liegen bereits viele Anfragen und auch Anmeldungen vor, so daß voraussichtlich die Frequenz erheblich zunehmen wird. Aus diesem Grunde ist geboten, etwaige Anmeldungen rechtzeitig zu vollziehen. Weitere Auskunft ertheilt die Direktion der Anstalt, von der auch Programme zu beziehen sind.

Joseph und sein Freund.

4

Roman von Bayard Taylor,

ehemalig amerikanischer Gesandter in Berlin.

Nachdr. verb.

Viertes Kapitel.

Am nächsten Sonnabend Nachmittag saß Rahel Miller am Vorderfenster des Wohnzimmers und beschäftigte sich mit ihrer leichten Näh- und Stopfarbeit mit dem Gefühl ungewöhnlichen Behagens. Die Hausarbeit der Woche war gethan, das Wetter war schön und warm; ein frischer, trockener Wind wehte, der dem Heu und Hügelfeld zu Gute kam, dessen letztes Fuder Joseph noch vor der Abendmahlzeit in die Scheuer fahren wollte. Als Rahel das Thal hinabblickte, bemerkte sie, daß die Mäher bei Junters noch immer ihre Sense schwangen, und daß Cunningham's Korn noch auf die Arbeiter wartete. Das war auf Asten's Gut etwas ganz anderes. Alles war gethan und gut gethan, der Höhe der Jahreszeit angemessen. Das Wetter war allerdings sehr günstig gewesen; aber Joseph hatte die Arbeit auch ganz anders gefördert als sonst. Es kam ihm vor, als wenn er ein neues Interesse an seinem Gut gefunden hätte, er war überall, wo es zu schaffen gab und stand selbst den geringfügigeren Arbeiten vor, die er sonst seinem Knecht Dennis überlassen hatte. Wie konnte sie ahnen, daß diese Thätigkeit der einzige Ausweg eines unruhigen Herzens war?

Wenn seine geselligen Freuden üble Folgen nach sich ziehen sollten, so hatte sie wenigstens ihre Pflicht gethan; aber es kamen keine üblen Folgen zum Vorschein. Sie hätte nicht behaupten mögen, daß gesellschaftliche Vergnügen ungen etwas positiv Unrechtes seien, aber über die Pforte, die zu ihnen führte, schien ihr das Wort „Versuchung" zu stehen, und wer konnte sagen, was darüber hinaus lag? Sie kannte sehr gute Leute, die gern in Gesellschaft gingen und sich harmlos amüsierten, aber sie waren gesetzten Alters und Charakters, und Joseph war nur ein Knabe.

Die Gefahr erschien jedoch durchaus nicht drohend. An seiner Arbeit ließ sich nichts aussetzen, und ein so leicht überwundener Zufall bot für die Zukunft behagliche Bürgschaft.

Inmitten dieser still brütenden Gedanken erblickte Rahel durch die Büsche jenseits der Chaussee einen Wagen, der bald ganz zum Vorschein kam

Anna Warriner kutschierte und zwei andere Damen befanden sich auf dem Wagensitz. Als der Wagen auf dem Rasen anhielt, erkannte Rahel Lucie Henderson, die heraussstieg; aber wer war das luftige Wesen, das nach ihr heraussprang? Konnte dieses Mädchen mit den dunklen, herabwallenden Locken die Fremde aus der Stadt sein? Konnte dies einfache, ländliche Ginghamkleid, der glatte Leinwandkragen, der vom Arm herabhängende Arbeitskorb der eleganten jungen Dame angehören, deren Bekanntschaft Anna den Kopf verdreht hatte?

Ihr gastfreundliches Gefühl, das sie veranlaßte den Ankommenden entgegenzugehen, verhinderte jede weitere Kombination. Sie war etwas befangen, aber es war ihr nicht unlieb, die Fremde kennen zu lernen.

„Wir glaubten, Sie nicht zu belästigen, wenn wir diesen Nachmittag zu einem Besuche bei Ihnen benützten," sagte Anna Warriner. „Mutter hat ihr Rezept, wie man Kirschen einlegt verloren, und Bob sagte, Sie wären mit der Heuernte schon fertig, und so sind wir denn mit Julia hergekommen — das ist Julia Blessing."

„Wie befinden Sie sich?" fragte Fräulein Blessing, die schüchtern ihre Hand ausstreckte und ihre Wimpern leise senkte. Dann zog sie sich hinter Anna und Lucie zurück und sprach nicht eher, als bis sie alle im Wohnzimmer saßen.

„Wie gefällt es Ihnen bei uns auf dem Lande?" fragte Rahel, welche fühlte, daß sie ihrem neuen Gast einige Aufmerksamkeit schuldig sei.

„So gut, daß ich glaube, mich nicht wieder an die Stadt gewöhnen zu können," antwortete Miß Blessing. „Dieses friedliche, ungestörte Leben ist eine wahre Erquickung, und ich wußte wirklich nicht eher, was Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit bedeuten, als seitdem ich hier bin."

Sie ließ dabei ihre Blicke durch das Zimmer und durch das östliche Fenster nach der Scheuer schweifen.

„Ja, in der Stadt hat man ganz andere Sitten," bemerkte Rahel.

„Die kommen mir jetzt ganz erkünstelt vor. Ich sehe jetzt erst, wie wenig ich von dem wahren Leben verstehe, und ich würde mich in steter Verlegenheit befinden, wenn nicht alle so gut gegen mich wären; aber ich werde schon lernen!"

„O, wir erwarten von Stadtleuten nicht zu viel," sagte Rahel viel freundlicher, „und wir sind schon zufrieden, wenn sie fürlieb nehmen. Aber das thun nicht viele."

„O, bitte mich nicht zu ihnen zu rechnen!" rief Miß Blessing aus.

„Nein, wirklich nicht, Fräulein Rahel!" sagte Anna Warriner; „Sie würden überrascht sein, zu sehen, wie schnell Julia mit allem fertig wird, — nicht wahr Lucie?"

„Ja, sie ist sehr gewandt," sagte Lucie Henderson.

Miß Blessing sah zu Boden, lächelte und schüttelte den Kopf.

Rahel Miller richtete einige Fragen an Anna Warriner, worauf diese die Schleusen ihrer Beredsamkeit eröffnete, und die waren ausgiebig genug. Das Thun und Treiben verschiedener Personen wurde erörtert, und die gelegentlichen Bemerkungen Miß Blessing's zeugten von einer vollkommenen Vertrautheit mit denselben. Sie hörte ernst und aufmerksam zu, und Rahel war überrascht, so viel bescheidene Vernunft in ihren Ansichten zu finden. Die Wirklichkeit war von ihren Vorstellungen so verschieden, daß sie sich veranlaßt fühlte, das wieder auszugleichen. Und so wurde ihr Benehmen, bevor sie sich dessen selbst bewußt wurde, ganz freundlich und liebenswürdig.

„Darf ich Ihre Bäume und Blumen ansehen?" fragte Miß Blessing, als die Neuigkeiten versiegt waren. Sie standen alle auf und gingen hinaus. Sie betrachteten die Rosen, die Geisblattlauben und Verbenenbeete, und dann zogen die Buchsbaumwände Miß Blessings Blicke auf sich. Gerade auf diese war Rahel Miller besonders stolz, und sie führte die Damen bis an die Gartenthür. Hier blieb Anna Warriner jedoch stehen und sagte:

„Weißt Du, Lucie, wir könnten zusammen weiter gehen; bis Julia nur halb mit ihrem Entzücken fertig ist, sind wir wieder da."

Lucie zögerte einen Augenblick. Sie sah Miß Blessing an, welche lachend sagte: „O, lassen Sie sich nicht stören!" und dann den Platz neben Rahel einnahm.

Die Buchsbaumhecke zog sich durch die ganze Länge des Gartens, welcher sich südwärts leise senkte. Am äußersten Ende waren die Buchsbaumwände nach außen geschweift, so daß sie beinahe einen Kreis umschlossen. Indessen war der Zwischenraum weit genug, um Platz für einige Sitze zu bieten. Die Oeffnung selbst gestattete einen wundervollen Ausblick in das Thal.

„Die lieblichste Gegend, die ich jemals sah!" rief Miß Blessing aus, indem sie einen der ländlichen Stühle ergriff. „Wie reizend muß es sein, wenn Sie hier alle Nachbarn zusammen bitten!"

Rahel Miller stutzte ein wenig, aber bevor sie etwas erwidern konnte, fuhr Miß Blessing fort:

„Es ist ein so großer Unterschied zwischen einer Versammlung junger Leute hier auf dem Lande und dem, was man in der Stadt „eine Gesellschaft" nennt. Dort ist Alles Toilette, Koketterie und Eitelkeit, während es hier nichts weiter als einen zahlreichen Besuch bedeutet. Ich habe den ruhigen Gesellschaften Ihrer Nachbarn deswegen mit so besonderem Vergnügen beigewohnt, weil ich das Harmlose derselben herausfühlte. Es ist geradezu unmöglich, etwas Nachteiliges dabei heraus zu finden."

„Das weiß ich doch nicht," sagte Rahel, „wir müssen unserm eigenen Herzen mißtrauen lernen."

„Da haben Sie Recht! Die Besten sind schwach vor sich selbst; aber da, wo alle mit der Versuchung unbekannt, groß geworden sind, giebt es eine größere Sicherheit. Sie werden vielleicht staunen, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich diesen jungen Leuten — nehmen wir z. B. Herrn Asten, Ihren Neffen — anvertrauen könnte, als wenn sie meine Brüder wären. Das heißt, ich bin ihres vortrefflichen Charakters vollkommen sicher. Was sie sagen, meinen sie auch; das ist in der Stadt etwas anderes. Es ist reizend, sie alle zusammen zu sehen, als wenn sie Mitglieder einer Familie wären. Ich sollte meinen, daß es Sie freuen müßte, wenn sie hier zusammenkommen."

Rahel Miller's Augen öffneten sich weit und es lag ein halb verlegener, halb prüfender Ausdruck in dem Blick, den sie auf Miß Blessing richtete. Diese hielt ihn mit einem Blick von fast kindlicher Unbefangenheit ruhig heiter aus und sah mit dem leicht geöffneten, lächelnden Munde wie die Aufrichtigkeit in Person aus.

„Es ist bei uns etwas so Neues!" sagte Rahel langsam. „Ich will hoffen, daß die Lustbarkeiten so harmlos sind, wie Sie sagen, aber ich fürchte trotzdem, daß sie die jungen Leute aufregen."

„Wirklich?" fragte Miß Blessing. „Und was bringt Sie auf den Gedanken? Aber nein — beachten Sie meine Frage nicht; Sie werden Gründe haben, nach denen ich nicht fragen darf. Ach ja, ich erinnere mich, Herr Asten sagte ja zu Anna, Lucien und zu mir, daß er seine Freunde gerne zu sich bitten würde, wenn nicht eine Pflicht ihn daran verhinderte; und eine Pflicht, sagte er, sei ihm wichtiger als ein Vergnügen."

„Das sagte Joseph?" rief Rahel.

„O, vielleicht hätte ich es nicht verraten dürfen," sagte Miß Blessing, indem sie zu Boden blickte und verlegen errötete. „Wenn das so ist, so bitte, sprechen Sie nicht davon. Es war vielleicht eine Pflicht gegen Sie, denn er sagte mir, daß er Sie wie eine zweite Mutter betrachtet."

Rahels Blicke wurden sanft, und sie nahm erst nach einer Pause das Wort.

„Ich habe mein Möglichstes gethan," sagte sie dann stockend, „aber es ist zuweilen eine undankbare Sache, und ich weiß oft nicht, wie er es aufnimmt. Er möchte also gern eine Gesellschaft geben?"

„Es thut mir so leid, daß ich es gesagt habe," rief Miß Blessing.

„Ich wußte nicht, daß Sie prinzipiell gegen Gesellschaften eingenommen sind. Miß Chaffinch, des Pfarrers Tochter, war neulich auch zugegen, und wirklich, wenn Sie es einmal mit ansehen würden, so, — aber es ist anmaßend von mir, dreinzureden. Auch bin ich nicht unparteiisch dabei, weil ich in diesen kleinen Zusammenkünften so angenehme Bekanntschaften gemacht habe. Und die jungen Leute sagten mir, daß sie nachher um so lieber arbeiten."

„Es ist nur seinetwegen," sagte Rahel.

„O, ich bin sicher, daß Herr Asten Sie nicht um die Welt von Ihren Grundsätzen ablenken möchte. Ich sehe es seinem Gesicht an, daß sein Charakter auf Grundsätzen beruht. Und übrigens betrachten Sie ja hier auf dem Lande die Gastfreundschaft von einem ganz anderen Standpunkt aus wie in der Stadt, wo man der Ansicht ist, man müsse so viel erwidern, als man empfängt. Wenn Sie also vergessen möchten, was ich gesagt habe —"

Rahel unterbrach sie.

„Ich meinte ja ganz was anderes. Joseph weiß, warum ich gegen Gesellschaften eingenommen bin, aber ich darf ihm nicht im Wege stehen, Verbindlichkeiten zu erwidern. Wenn er mir seinen Wunsch ausspricht, seine Freunde hierher einzuladen, so werde ich ihm helfen, sie zu unterhalten."

„Sie sind wirklich seine zweite Mutter," murmelte Miß Blessing mit einem Blick zärtlicher Bewunderung. „Und nun darf ich hoffen, daß Sie meine Unbesonnenheit vergessen. Ich würde mich in seiner Gegenwart gedemütigt fühlen, wenn er wüßte, daß ich seine Worte wiederholt habe. Aber er wird Sie nicht bitten, und so habe ich ja nichts Uebles weiter angestiftet."

„Nein," sagte Rahel, „er wird mich nicht bitten; aber werde ich ihm nicht als ein Hindernis erscheinen?"

„Ich verstehe Ihr Gefühl; nur eine Frau weiß, wie's im Herzen einer Frau aussieht. Würden Sie mich für anmaßend halten, wenn ich Ihnen sage, was Sie in diesem Fall thun könnten?"

Sie näherte sich leise Rahel, während sie sprach und legte ihre Hand schmeichelnd auf ihren Arm.

„Vielleicht habe ich Unrecht — aber wie wär's, wenn Sie selbst Ihrem Neffen das Anerbieten machten, die Gastfreundschaft seiner Nachbarn zu erwiedern, oder wie immer Sie das ausdrücken wollen. Würde dann das „Hindernis," obgleich er Sie gewiß niemals als solches betrachtet, nicht beseitigt und er dankbar und glücklich sein?"

„Wohl," sagte Rahel nach kurzer Ueberlegung, „wenn etwas geschehen soll, so gefällt mir dieser Ausweg ganz gut."

„Und natürlich erwähnen Sie mich nicht dabei?"

„Ich kann gar keinen Grund dafür einsehen."

„Beste Julia," rief Anna vom Thor aus herüber, „komm und sieh das letzte Fuder Heu in die Scheuer fahren."

„Ich möchte es wohl sehen, wenn Sie gestatten," sagte Miß Blessing zu Rahel; „ich fange an, mich lebhaft für die Landwirtschaft zu interessieren."

Als sie nach der Vorhalle kamen, blieb Rahel stehen und sagte zu Anna: „Ihr werdet doch zum Abendbrot hierbleiben?"

„Ich weiß es nicht," sagte Anna; „es war nicht unsere Absicht; aber wir sind freilich länger geblieben, als wir wollten."

„Dann könnt Ihr also auch noch länger bleiben."

Es lag nichts Unfreundliches in Rahel's derber Manier. Anna lachte, nahm Julias Arm und ging mit ihr nach der Scheuer. Lucie Hendersen kehrte ruhig in das Haus zurück, wo sie, ohne ihre Dienste anzubieten, ohne weiteres anfing, beim Decken des Abendtisches behilflich zu sein.

Die beiden jungen Damen standen in sicherer Entfernung auf dem Rasen, als die große, duftige Ladung sich näherte. Das überhängende Heu verbarg die Räder sowohl, wie die Hinterteile der Ochsen, und oben stand Joseph und lehnte sich auf eine Heugabel. Er beugte sich vorwärts, als er die beiden Mädchen erblickte und beantwortete ihre Grüße mit lebhafter, überraschter Miene.

„O, nehmen Sie sich in Acht, nehmen Sie sich in Acht!" rief Fräulein Blessing, als das Fuder in's Scheunenthor einfuhr; aber Joseph war schon niedergekniet und hatte die Schultern eingezogen. Dann hielt der Wagen in der Scheune; Joseph sprang leicht auf einen Balken, stieg die dort lehnende Leiter hinunter und schüttelte im nächsten Augenblick die Hände der jungen Damen.

„Sie sehen, wir haben unser Versprechen gehalten," sagte Miß Blessing.

„Waren Sie schon im Haus?" fragte Joseph, indem er Anna ansah.

„O über eine Stunde, und wir bleiben zum Abendbrot hier."

„Dennis!" rief Joseph, indem er sich nach der Scheuer wandte, „wir wollen die Ladung heute stehen lassen."

„Wie viel hübscher ein Mann doch in Hemdsärmeln als im Frack aussieht!" bemerkte Miß Blessing beiseite zu Anna Warriner, aber nicht leise genug, als daß Joseph es nicht hätte hören können.

„Aber Julia, Du hast Dich ja schon ganz und gar in den ländlichen Geschmack eingelebt! So was ist mir noch nicht vorgekommen!" erwiderte Anna.

Joseph wandte sich wieder zu ihnen, aber mit einer hellen Röte auf dem Gesicht. Er fing noch Miß Blessings bewundernden Blick auf, bevor sie bescheiden die Augen senkte.

„So haben Sie meine Heimat schon gesehen?" fragte er, als sie langsam nach dem Haus zurückgingen.

„O, noch nicht die Hälfte!" antwortete sie in leisem und ernsthaftem Ton. — „Ein so lieblicher und ruhiger Platz kann nicht so schnell gewürdigt werden. Fast wünsche ich, ich hätte ihn nicht gesehen! Was soll ich thun, wenn ich wieder nach dem heißen Pflaster, den grellen Ziegeln, dem Staub und dem hohlen künstlichen Treiben zurück muß?"

Sie versuchte es, einen Seufzer zurückzuhalten, aber es gelang ihr nicht ganz; dann mit plötzlicher Anstrengung fing sie an, leise zu lachen und fuhr fort:

„Ich möchte wissen, ob sich nicht jeder etwas anderes wünscht? Zum Beispiel Anna hier würde es himmlisch finden, mit mir tauschen zu können."

„Was Ihr aber auch für Vorrechte genießt," entschuldigte sich Anna.

„Vorrechte?" echote Miß Blessing. „Das Vorrecht Klatsch zu hören, dem Anzug nach beurteilt zu werden, und die Formen und Manieren statt der guten Eigenschaften von Männern und Frauen zu lernen? Nein, ich ziehe ein unabhängiges Leben vor!"

„Allein?" fragte Fräulein Warriner.

Joseph sah Miß Blessing an, welche nichts erwiderte. Ihr Kopf war seitwärts gewandt, und er begriff es wohl, daß sie sich über Anna's Unzartheit verletzt fühlen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

betr. die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder zum Ostertermine.

Alle Eltern, Pfleger und Vormünder schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder erinnern wir daran, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum bevorstehenden Ostertermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, welche das 6. Lebensjahr vollendet haben **oder doch bis zum 30. Juni 1899 vollenden werden.**

Wir ersuchen demgemäß die Eltern, Pfleger und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben gleich nach Ostern und zwar in den Gemeindeschulen am

Mittwoch, den 5. April d. Js.

veranlassen zu wollen, weil sonst zwangsweise Einschulung erfolgen müßte.

Thorn, den 7. März 1899.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

An unseren Elementarschulen ist die Stelle eines

Elementarlehrers

zu besetzen. (Grundgehalt 1100 bezw. 880 M., Miethsentschädigung 400 bezw. 267 M., Alterszulagen 150 M.)

Für geprüfte Mittelschullehrer beträgt das Gehalt 150 M. mehr.

Bewerber wollen ihre Meldung unter Beifügung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufs bei uns bis zum 29. März d. Js. einreichen.

Thorn, den 11. März 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem ehemaligen **Gutshause zu Weißhof** soll der **südliche Flügel,** bestehend aus 3 Zimmern mit Durchgang nach dem Garten, zum Sommeraufenthalt **vermiethet** werden.

Die Benutzung des Parkes und Gartens mit Ausschluß der Obstnutzung soll dem Miether frei stehen.

Die Ausstattung der Räume mit Möbeln pp. ist allein Sache des Miethers. Eine Küche kann nicht zur freien Verfügung gestellt werden, dagegen wird auf Verlangen der dort wohnhafte städtische Hilfsförster bereit sein, einfache Verpflegung gegen vorher zu vereinbarende Entschädigung zu gewähren.

Die Vermiethung für den Sommer soll getrennt in zwei Zeithälften und zwar vom 15. April bis 30. Juni und vom 1. Juli bis 30. September 1899 erfolgen, doch werden auch Gebote für die ganze Zeit schon jetzt entgegengenommen.

Die speziellen Bedingungen können im Bureau I eingesehen werden bezw. von demselben gegen Erstattung der Abschreibegebühr von 40 Pfennigen bezogen werden.

Verschlossene Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Sommerwohnung" wolle man bis **Donnerstag, den 23. d. Mts, Vormittags 10 Uhr** bei uns abgeben, zu welcher Zeit die Eröffnung und Feststellung auf dem Oberförsterdienstzimmer stattfindet.

Thorn, den 15. März 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hilfsförsterei Guttau (bisher vom Hilfsförster von Lojewski bewohnt) nebst Garten und 1,766 ha (ca. 7 Morgen) gutes Ackerland soll vom 1. April d. Js. ab auf 3 Jahre verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Bietungstermin auf

Mittwoch, den 22. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen im Termin bekannt gemacht, aber auch vorher in unserm Bureau I (Rathhaus 1 Tr.) eingesehen bezw. von demselben abschriftlich bezogen werden können.

Thorn, den 11. März 1899.

Der Magistrat.



„Styria“-Räder

die Marke der Meisterfahrer und Kenner

Vertreter für Thorn und Umgegend: **Franz Zährer.**

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährig. Frühjahrs-Kontrolversammlungen

im Kreise Thorn finden statt:

Ort	Lokal	Datum	Zeit	Gegenstand	
In **Thorn**	Exerzierhaus auf der Culmer Esplanade	am 1. April	9 Uhr Vorm.	für Reserve vom Buchstaben **A—K**	der Stadt-bevölkerung.
„ „		„ 1.	„ 3 „ Nachm.	für Reserve vom Buchstaben **L—Z**	der Stadt-bevölkerung.
„ „		„ 4.	„ 9 „ Vorm.	Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots	der Stadt-bevölkerung.
„ „		„ 4.	„ 3 „ Nachm.	Ersatzreserve	
„ „		„ 5.	„ 9 „ Vorm.	für Reserve vom Buchstaben **A—K**	der Land-bevölkerung.
„ „		„ 5.	„ 3 „ Nachm.	für Reserve vom Buchstaben **L—Z**	der Land-bevölkerung.
„ „		„ 6.	„ 9 „ Vorm.	für Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots	der Land-bevölkerung.
„ „		„ 6.	„ 3 „ Nachm.	Ersatzreserve	
„ **Steinau**		„ 7.	„ 8 „ Vorm.	(Gasthof Harbart).	
„ **Culmsee**	Villa nova	„ 7.	„ 12 „ Mittags	für Ersatzreserve **A—K**	der Stadt- und Landbevölker.
„ „		„ 8.	„ 8½ „ Vorm.	„ „ **L—Z**	der Stadt- und Landbevölker.
„ „		„ 8.	„ 12 „ Mittags	für Reserve der Landbevölkerung.	
„ „		„ 10.	„ 8½ „ Vorm.	„ „ „ Stadtbevölkerung.	
„ „		„ 10.	„ 12 „ Mittags	für Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots der Stadt- und Landbevölkerung.	
„ **Birglau**		„ 19.	„ 10 „ Vorm.	für Reserve.	
„ „		„ 19.	„ 1 „ Nachm.	für Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots und Ersatzreserve.	
„ **Pensau**		„ 20.	„ 10 „ Vorm.		
„ **Leibitsch**		„ 21.	„ 10 „	„ für Reserve.	
„ „		„ 21.	„ 1 „ Nachm.	für Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots und Ersatzreserve.	
„ **Ottlotschin**		„ 22.	„ 1 „ Nachm.		
„ **Podgorz**		„ 24.	„ 10 „ Vorm.	für Reserve.	
„ „		„ 24.	„ 1 „ Nachm.	für Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots und Ersatzreserve.	

Zu diesen Kontrolversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots. Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrolversammlungen **nicht** zugehen.
   Anzug der Offiziere ist der Dienstanzug. (Helm und Feldbinde, lange Tuchhosen gestattet.)
2. Sämmtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve, Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots angehören.
6. Sämmtliche Wehrleute I. Aufgebots.
7. Sämmtliche geübten und ungeübten Ersatz-Reservisten.

Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr I. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis einschl. 30. September 1887 eingetreten sind und im Herbst d. Js. zur Land- bezw. Seewehr II. Aufgebots übergeführt werden, sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrskontrolversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen abgemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. Js. dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird mit Nachkontrole bestraft.

Befreiungen von den Kontrolversammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando **durch Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts** ertheilt werden.

Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrolversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontrolversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei dem Beginn der Kontrolversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrolversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige **nothwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrolplätzen ist unzuläßig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 15. März 1899.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 18. März 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse hierselbst für das Rechnungsjahr 1898.

Posten	Betrag	
Die Spareinlagen betrugen Ende 1897	3 813 122,47	Mark
Im Jahre 1898 wurden neueingezahlt	1 720 260,33	„
den Sparern Zinsen gutgeschrieben	105 765,53	„
Einlagen zurückgezahlt	1 456 933,53	„
die Spaareinlagen betragen Ende 1898	4 182 214,80	„
Das Vermögen der Spaarkasse besteht aus:		
1 665 000 Mark Inhaberpapieren (Kurswerth)	1 670 649,—	Mark
Hypotheken	1 122 658,99	„
Wechseln	208 065,—	„
Darlehnen bei Instituten	417 618,12	„
Vorübergehenden Darlehnen	909 000,—	„
dem Barbestande	49 944,24	„
Summe	4 377 935,35	Mark.
Reservemasse Ende 1898	195 720,55	Mark.

Am Schlusse des Jahres befanden sich 8342 Stück Sparkassenbücher im Umlaufe.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß das abgeschlossene Kontenbuch über die Spareinlagen für das Jahr 1898 vom 1. April d. Js. ab 6 Wochen lang in unserem Sparkassenlokale zur allgemeinen Kenntnißnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenbuches die Richtigkeit ihrer Sparkassenbücher festzustellen.

Thorn, den 10. März 1899.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Billig! Billig!

Jeden Dienstag und Freitag bis Mittag **im Rathhausgewölbe 8,** vis-à-vis Copernicus-Denkmal, großer **Verkauf von Bürstenwaaren** aller Art, sowie **Wäscheleinen, Scheuertüch., Fußmatten Handtuchhalter. Salon-, Eck-, Rauch- und Bauerntische** und vieles Andere empfiehlt

R. Lipke, Bürstenfabrikant,
Mocker.



Kräftige Suppen, einen gesunden Haferbrei, schöne appetitliche Puddings und allerlei schmackhafte Mehlspeisen sind leicht und schnell zubereitet mit „Quäker Oats“ amerik. Haferspeise.

Kochrecepte in jedem Packet „Quäker Oats“ ist aus dem besten Weisshafer hergestellt, enthält weder unverdauliche Rohfaser noch Staub. Jedes Körnchen kocht schön sämig. Minderwerthige ausgewogene Waare wird dann und wann als „Quäker Oats“ verkauft.

„Quäker Oats“ nur echt in Packeten mit Namen und Schutzmarke „Quaker“.

Man hüte sich vor Nachahmung

Hamburg-Amerika Linie
HAMBURG.

Hamburg-Newyork

Doppelschrauben Schnelldampfer Beförderung

Fahrtdauer **8 Tage.**

Ferner Dienst mit regulären Doppelschrauben-Dampfern

Hamburg-Süd-Brasilien

Deutsche Ackerbau-Colonien; Santa Catharina, Blumenau, Dona Francisca 2c.

Fahrkarten zu Originalpreisen bei

I. S. Caro, Thorn und (986)
Leop. Isaacsohn, Gollub.

Solide, hochelegante, seit Jahrzehnten bewährte, von den besseren Damen immer mehr bevorzugte schwarze

Seidenstoffe

der weltberühmten Rheinischen Seiden-Industrie liefern zu billigsten Preisen direct an Private

Danz & Co., Barmen-R.297

Muster franco gegen franco Rücksendung.

Dame! ltes: **Geheime Winke** in all. diskr. Angelegenheit. Period.-Störg u. s. w.
A. Ebert, Berlin SW. 46.

Mast- und Fresspulver für **Schweine**

v. Geo Dötzer, Frankfurt a. M.
Vortheile: Grosse Futterersparnisse, schnelles Fettwerden, rasches Gewichtszunehmen und leichte Aufzucht. Per Schachtel 50 Pfg. in Raths-Apotheke in Thorn, Breitestrasse.

Carl Bonath, ⋙ **Photographisches Atelier** ⋘ **Neustädt. Markt, Eingang Gerechtestraße.**
Anfertigung aller Arten Photographien.
Photo-Reliefs! Das Neuste: Photo-Plastik!



Victoria-Räder

der

Victoria-Fahrrad-Werke, A.-G., Nürnberg.

Elegant.



Stabil.

Feinste Marke der Saison 1899.

Vertreter: **G. Petings Wwe.,** Thorn.

Achtung!

Feiner deutscher Cognac, aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supèrieur** ¹/₁ Ltr.-Fl. a Mk. 2,50. Niederlage für Thorn und Umgegend bei

Oskar Drawert, Thorn.

C. L. Flemming
Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen
Holzwaarenfabrik
Radkämme
Hölzerne Riemenscheiben
Wagen bis zu 12 Ctr. m. abgedrehten Eisenachsen gut beschlagen
Haus- und Küchengeräthe Hobelbänke, Rosenstäbe
Sportwagen.
Wachtelhäuser, Flug- und Heckbauer, Einsatzbauer, Gesangskasten. Eierquetscher.
Muster-Packete 9 Stück sortirt für Canarienzüchter M. 6 frk.
Nr. 648

Hoflieferant C. D. Wunderlich's
verbesserte Theerseife,
3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten, Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschärfen 2c. a 35 Pf;
Theer-Schwefelseife
a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.
Anders & Co., Breitestr. 46 u. Altst. Markt

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige echte altrenommirte
Färberei u. Hauptetablissement
für chemische Reinigung von Herren- und Damenkleidern 2c.
Thorn nur **Gerberstrasse 13/15**
neben der Töchterschule u. Bürgerhospital.

Heinr. Gerdom,
Katharinenstr. 8,
Photograph des Deutschen Offizier-Vereins und des Waarenhauses für Deutsche Beamte
Mehrfach prämiirt.
Alleinige Erzeugung von Reliefphotographien (Patent Stumann) für Thorn.

Ein fast neuer Bierwagen,
ein noch gut erhaltener **Brotwagen** und ein **Milchwagen** stehen billig zum Verkauf. Zu erfragen bei Schmiedemeister **Fischer, Tuchmacherstraße 16.**

4 neue Arbeitswagen,
sowie neues, elegantes Cabriolet u. Schlitten **zu verkaufen. Blum.**

Baderstraße 7

ist die erste Etage best. aus 6 Zim., Entree, Küche und Nebengelaß sofort zu verm. Näheres daselbst 2 Treppen.

[illegible] Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil [illegible] E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.